

Die Scham zwischen Strafe und Buße. Der soziale Gebrauch des Schamgefühls im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Scham ist eine vielschichtige und in ihrer historischen Dimension noch weitgehend unerforschte „moralische“ Emotion, die fundamentaler Bestandteil menschlicher Identität ist. Aristoteles verstand sie als ein zutiefst soziales Phänomen und sprach von ihr als der Vorstellung von schlechtem Ansehen, nämlich als „gewisser Schmerz und Beunruhigung über diejenigen Übel, die einem ein schlechtes Ansehen einzubringen scheinen“. Mit der Tagung soll versucht werden, den historisch-kulturellen Kodierungen dieser Emotion durch Beobachtung ihres sozialen Gebrauchs im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit näher zu kommen. Der Austausch soll sich hierbei auf die christlich-theologischen Diskurse über Scham im Kontext von Beichte und Buße und deren Reflexe auf die Gestaltung sozialer Beziehungen mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Menschen am Beispiel des öffentlichen Strafrechts konzentrieren. Genau an der Schnittstelle des christlichen Diskurses der Scham und der Anthropologie der Ehre gelegen, hat die Scham die besondere Funktion, die diskursive und ethische Kluft zwischen beiden Sphären zu füllen. Sie entspringt in beiden Sphären dem öffentlichen Raum: die getadelten und tadelswerten Handlungen betreffen den Blick des Anderen und setzen den Ruf und die soziale Achtung aufs Spiel. In vier Sektionen werden insbesondere (aber nicht nur) französische und deutsche Wissenschaftler zusammen gebracht werden, um aktuelle Forschungen vorzustellen und gemeinsam neue Perspektiven der Forschung zu erarbeiten. Die bislang vereinzelt und unvernetzten Arbeiten sollen auf der Tagung erstmals im Kontext der internationalen Forschung zusammengeführt und so eine gemeinsame, interdisziplinäre Diskussion ermöglicht werden.

Scham wird in den europäischen Sprachen unterschiedlich ausgedrückt, wobei Genital- bzw. Körperscham, Respekt und das soziale Schamgefühl selber entweder in einem Wort zusammengefasst oder aber durch unterschiedliche Begriffe repräsentiert werden können. Der klassische lateinische Wortschatz kennt z.B. *erubescencia*, *pudor* und *verecundia* – um nur die wichtigsten Begriffe zu benennen. In einem ersten Schritt wird also nach den Worten und Ihren Bedeutungen zu fragen und ihre semantische Entwicklung in den indoeuropäischen Sprachen bis hin zum Sprachgebrauch in lateinischen und volkssprachlichen Texten des Mittelalters zu verfolgen sein. Dabei stellen sich eine Reihe von Fragen und Probleme, die einer interdisziplinären Diskussion bedürfen und von denen hier nur einige angedeutet werden können: Welches Konzept der Scham wurde, hauptsächlich über das alte Testament, in die frühe christliche Kirche transportiert und wie entwickelte es sich dort? Auf welche Grundlagen bei den westeuropäischen Bevölkerungen traf das „christliche“ Schamkonzept? Wie wurde der christliche Entwurf der Scham im frühen Mittelalter in politischen und religiösen Kontexten instrumentalisiert?

Spätestens seit dem 9. Jahrhundert rücken Scham, Beichte und Buße im theologischen Diskurs enger zusammen. Die Beichte wird selber zum Bestandteil der Buße und das schamhafte Erröten bei der Beichte zum geforderten Zeichen der inneren Reue und später selber Bestandteil der Buße. Diese Entwicklung, obwohl in der Kirchengeschichte durchaus bekannt, ist in ihrer Auswirkung auf die praktische Theologie des Spätmittelalters nach dem IV. Laterankonzil (1215) sowie andere Lebensbereich (z.B. die Entwicklung des öffentlichen Strafrechts) bislang kaum thematisiert worden. Welche Rolle spielte Scham in Predigt, Beichte, Homilie, Heiligenvita, Ordensregel und gelehrtem theologischem Diskurs, auch im Vergleich zu anderen Emotionen? Wurde auch außerhalb öffentlicher Buße und privater Beichte von Scham und Beschämung im Rahmen der kirchlichen Seelsorge Gebrauch gemacht? Der spezielle Fall der theologischen Auslegung von Genesis 3 über den Ursprung der Erbsünde, deren direkte Folge bekanntlich die Emotion Scham ist, muss hier ebenfalls

berücksichtigt werden. War schließlich die Angst vor der öffentlichen Beschämung in der Buße ebenso ausgeprägt wie die Angst vor dem Fegefeuer im späteren Mittelalter? Was können wir aus dem normativen Umgang mit der Scham über die Identität und das Funktionieren der mittelalterlichen Gesellschaft lernen? Dies sind die zentralen Fragen, die in der zweiten Sektion der Tagung erörtert werden sollen und eine neue Perspektive für den sozialen Gebrauch von Scham im Bereich des Strafrechts, die im dritten Teil der Tagung diskutiert werden soll, eröffnen.

Welche Rolle spielten also der theologische Diskurs und die seelsorgerische Praxis für die Entstehung und Ausbreitung beschämender Strafen im entstehenden öffentlichen Strafrecht? Ist es nur ein Zufall, dass beschämende Strafen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts unvermittelt in den aufstrebenden Städten Westeuropas auftreten, zur gleichen Zeit also, in der Theologen intensiv über die Rolle der Scham in Beichte und Buße diskutieren? Eng verbunden mit Stadt- und Landesverweisung (und der Urfehde in deutschsprachigen Regionen) haben Pranger, Halseisen, Schandstein, Karren und Bäckerwippe in ganz Westeuropa zur Beschämung und Entehrung von Personen gedient, die gegen die gesetzten Normen von Stadt oder Land verstoßen hatten und sich insbesondere eines Vergehens schuldig gemacht hatten, das den inneren Frieden der jeweiligen Gemeinschaft zu stören in der Lage war. Welche Strafzwecke wurden dabei verfolgt, welche Delikte mit Beschämung bestraft und warum schließlich scheint diese Strafform eine wahre Blütezeit im 15. und 16. Jahrhundert zu erleben? Führte ein gerader Weg von der beschämenden Strafe in die Infamie oder gab es Versuche, eine Trennlinie zu ziehen? Und falls ja, wo verlief diese? Welche Rolle spielte also die Scham in den Strategien der Herrschenden, durch die Hierarchien geschaffen und soziale Ordnung aufrecht erhalten wurde? In der Diskussion internationaler Strafrechts- und Kriminalitätshistoriker mit Spezialisten der Kirchen- und Theologiegeschichte soll sowohl der Frage nach dem Ursprung als auch den Formen, Entfaltungen und dem Funktionswandel dieser Strafen vor dem Hintergrund der damit verbundenen öffentlichen Beschämung durch die Jahrhunderte zwischen der Zeit der Städtegründungen und dem dreißigjährigen Krieg nachgegangen werden.

Die letzte Sektion zu den Perspektiven einer Geschichte der Scham im Kontext von Beichte, Buße und Strafe soll der Reflexion und der Einordnung der bis dorthin erzielten Ergebnisse in die theoretischen Modelle dienen, die bislang für eine Geschichte des Schamgefühls in Westeuropa im Angebot sind. Neben den soziologischen Erklärungsansätzen stehen auch philosophische und anthropologische Theorieangebote zur Auswahl, die sich dem quellennah arbeitenden Wissenschaftler zur Einordnung seiner Funde anbieten. Auch die erstaunliche Renaissance der beschämenden Strafen, die durch die Theorie des „reintegrative shaming“ von John Braithwaite vor nunmehr 20 Jahren ausgelöst wurde, soll hier Berücksichtigung finden. Das Ziel all dieser Überlegungen muss es sein, den historischen Gegenstand der Scham im Rahmen von Einzelheitsanalysen durch das Prisma der Quellenvielfalt zu variieren, den verschiedenen Disziplinen, die sich heute mit der Scham in historischem Kontext beschäftigen, den Dialog zu ermöglichen und die Kontraste zwischen Theorie und Praxis ans Tageslicht zu heben, indem Kontinuitäten und die Brüche benannt werden sowie die historische Scham in ihrer quellenmäßig fundierten Form im Rahmen einer historischen Anthropologie des mittelalterlichen Europa zu erfassen. Bénédicte Sère, Paris
Jörg Wettlaufer, Kiel

Titel der geplanten vier Sektionen:

- I. Semantik und Diskurse der Scham in Antike und Frühmittelalter*
- II. Scham, Beichte und Buße in theologischen Diskursen und der Praxis*
- III. Scham und Strafe. Schand- und Ehrenstrafen in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*
- IV. Perspektiven einer Geschichte der Scham zwischen Strafe und Buße*